

# Der Salon.

Beiblatt zur Gilpost für Moden.

N<sup>o</sup> 22.

Unter Verantwortlichkeit der Redaction der Gilpost.

1842.

## Neuestes Bulletin der Moden.

Paris, den 23. Mai 1842.

Einige sehr geschmackvolle Anzüge sah ich gestern bei Madame Thier y, Boulevard Montmartre Nr. 15, die ich näher bezeichnen will. Erstens: eine Robe von grünem Poul de Soie mit violettem Reflex, geschmückt mit Broderie und grüner Passenterie; das Corsage anliegend mit abgerundeter Spitze, die Kermel ebenfalls eng; dazu eine Cardinal-Pelerine, ringsherum mit einer Guirlande von Passenterie brodir. Dann: eine Robe von perlengrauem Gros de Naples, die Tupe unten brodir mit einer doppelten Guirlande von Lorbeerblättern; enganliegendes Corsage mit abgerundeter Spitze und mit Revers auf der Brust; Kermel eng mit kurzen Ueberärmeln, Manschetten auf die Hand fallend. Ferner: eine Robe von afrikanischem glacirtem grünem Atlas, eine Robe von Gros de Naples écossais, ohne Garnitur an der Tupe und mit engen Kermeln. Das letztgenannte Kleid sah sehr gut aus zu einer Echarpe von brodirtem, weißem Cachemire, garniet mit einem hohen Effilé von verschiedenen Farben.

Außer den Pekins Pompadour, den Foulards u. s. w., die wir bereits in frühern Berichten genannt, müssen wir die changirenden Mohrs und den Pekin naéré besonders als sehr schön empfehlen. Die leichtern Sommerzeuge sind in so großer Anzahl und Mannigfaltigkeit da, daß man nicht fertig würde, sie aufzuzählen.

Die warme Witterung des Mai hat den Blonden-Capotes mit Blumen und Spitzen ausgepust, großes Ansehen verschafft. Außerordentlich geschmackvoll sind auch die Crep-Capotes (bei Ecclère, rue Rivoli Nr. 10), ringsherum mit einer Guirlande von Stiefmütterchen geziert und mit Taffetasband garnirt, oder auch die mit Spitzengrund gefütterten und mit einer langen Feder geschmückten Capotes von Poul de Soie. Mit den Blumen, Federn und dem Ausruf der Hüte überhaupt wird jetzt großer Luxus getrieben, obgleich man dabei auf eine gewisse Einfachheit sieht. Besonders weit hat man es in der kunstreichen Nachahmung aller Arten von inländischen und ausländischen Blumen gebracht.

## Markt des Lebens.

Die literarischen Preisaufgaben werden in neuerer Zeit immer häufiger und sind gewiß für Poesie und Wissenschaft, wenn Unparteilichkeit bei der Entscheidung herrscht,

sehr ersprießlich. Selbst das Postwesen sucht das Heil seiner Regeneration durch jenes Mittel. In dem zu Braunschweig erschienenen Postalmanach von 1842 sind zwei Preisaufgaben für das künftige Jahr ausgeschrieben. Der erste Preis — ein silberner, inwendig vergoldeter Pokal von 12 Louis'd'or Werth — ist für die beste Abhandlung über das Verhältniß der Eisenbahnen zu den Posten; der zweite — eine goldene Cylinderuhr von demselben Werthe — für die beste Abhandlung über die Frage: wie ist die Vereinigung sämtlicher Posten in Deutschland oder auch nur des größten Theiles derselben unter einer Centralverwaltung ausführbar? bestimmt. Um beide Preise kann nur von Postbeamten geworben werden; die Abhandlungen müssen 3—5 gedruckte Bogen füllen und sind spätestens bis zum ersten Juni mit Namen und Titel des Verfassers an den Herausgeber des Postalmanachs (Postsecretär Görge zu Braunschweig) einzusenden. Ueber jede Aufgabe müssen wenigstens drei Abhandlungen eingehen; die Preise werden von einem Vereine höherer Postbeamten zuerkannt.

Seraphine Luftmann, welche in Prag den Unfall hatte, zu fallen und das Glück, ohne Unfall wegzukommen, nennt sich jetzt Madame Elise Seraphin. Ein Dresdner Recensent sagt über die berühmte Herculestin: „Eine wahrhaft interessante Erscheinung ist die Athletin Madame Seraphin, deren Kraftübungen alle von einem weiblichen Wesen in dieser Art zu fassende Vorstellungen übersteigen. Wenn einerseits ihre Leistungen den Zuschauer in Staunen im buchstäblichen Sinne des Wortes setzen, so entzücken ihn andererseits die Schönheit der Künstlerin, verbunden mit einer Manier, welche eine so liebenswürdige Bescheidenheit ausdrückt, daß sie in ihrer äußern Persönlichkeit nicht als ein wunderbar nervenstarkes Weib, sondern als eine holde Jungfrau in lieblicher Unschuld erscheint.“ Der Styl des Recensenten deutet auf den jugendlichen Enthusiasten hin, dem einige Uebung im Schreiben nichts schaden könnte. Diese Seraphine scheint übrigens eine wahre Brunhilde, eben so schön, wie diese, und stark genug, um einem Mann ein gleiches Schicksal zu bereiten, wie einst König Gunther erleiden mußte. Die Enthusiasten mögen sich hüten!

„Nach ihrer Minne ringend, zerriß er ihr das Kleid,  
Da griff nach einem Gürtel die Hand der starken Maid,  
Der war von starken Borten, am Leibe sie ihn trug;  
Damit that sie dem König des Leides schier genug.“

„Denn seine Hand' und Füße sie ihm zusammen band,  
Trug ihn zu einem Nagel und hing ihn an die Wand,  
Daß ihren Schlaf nicht störte des Königs Liebesnoth;  
Er fand von ihrer Kraft beinahe dort den Tod.“